

# Die Tränen des Vaterlandes



Von YORCK TOMKYLE | Sie kamen im Morgengrauen und machten nicht viel Federlesens: die männlichen Bewohner des ärmlichen Weilers wurden ohne Vorwarnung niedergemacht. Einigen wurden vorher Hoden, Nasen oder Ohren abgeschnitten, während sich die johlende Soldateska über die Frauen und Kinder hermachte. Nach zwei Stunden war alles vorbei, die Männer erschlagen, die Frauen und Kinder sämtlich geschändet und zum großen Teil entführt.

Die Wenigen, die fliehen konnten, fanden bei ihrer Rückkehr nur noch rauchende Trümmer vor. Die Tiere waren geschlachtet, die Ernte nebst Saatgut vernichtet. Sie lebten wie Staub und Schatten, dort, wo einstmals ihre Heimat gewesen war. So oft schon waren die Soldaten gekommen, die Marodeure und Räuber, die Mordbrenner und Halsabschneider, so oft schon waren sie gefoltert, geplündert und geschändet worden, dass sie nunmehr lebten wie die Tiere, genauer: wie die Ratten. Die Ratten aber brachten den Schwarzen Tod, der viele der Wenigen, die die Mordbrennereien überlebt hatten, mit sich nahm. Hunger, Mord, Schändung, Tod – dreißig Jahre lang. Am Ende waren ca. sechs Millionen tot – ein Drittel aller Bewohner des Landes.

Das war der letzte Religionskrieg, der in Deutschland wütete.

Zwischen 1618 und 1648 trugen nahezu sämtliche europäischen Mächte unter dem Vorwand, die einzig wahre Auslegung des Christentums zu schützen, den bis dahin verheerendsten, grausamsten und größten europäischen Bürgerkrieg aus – auf dem Boden Deutschlands. Wirtschaftlich, kulturell und sozial war

das Reich am Ende dieses europäischen Konfliktes so zerstört, dass es sich erst in der Bismarck-Ära wieder vollständig davon erholt hatte – 200 Jahre später.

Wer ansatzweise einen Eindruck von den Verheerungen bekommen möchte, die dieser Konflikt auch in der Seele der Deutschen anrichtete, der lese Andreas Gryphius oder Grimmelshausen. Es finden sich aber auch detailreiche Tagebuchaufzeichnungen von anderen, weniger bekannten Akteuren, deren Lektüre angesichts des geschilderten Leids oft nur schwer erträglich ist.

### **Religiöse Vakuum und Mangel an Wehrhaftigkeit und Selbstachtung**

Alle Aufzeichnungen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges haben gemeinsam, dass deren Lektüre beim Leser neben fassungsloser Sprachlosigkeit eine tiefe Dankbarkeit darüber hinterlässt, dass er, der Leser, nicht in die damalige Zeit hineingeboren wurde. Darüber, dass die Religion in Europa in der Folge dieses Krieges so domestiziert wurde, dass sie nicht mehr zum Anlass eines solchen Krieges werden kann.

Wirklich? Konnte dieses Diktum bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein als realistischer Konsens gelten, so ist es inzwischen bei näherer Betrachtung weitgehend abgeräumt. Man muss kein Sieferle-Leser sein, um das Wetterleuchten von erneuten bürgerkriegsähnlichen Großkonflikten unter der Ägide der Religion auf deutschem Boden auszumachen. Der nächste Großkonflikt hat als molekularer Bürgerkrieg (Enzensberger) mit vorerst nur vereinzelt Bränden bereits begonnen, wie man täglich vor allem in den Alternativen Medien nachlesen kann.

Der fahrlässige Import von Millionen Menschen aus Gebieten, in denen erbitterte Religions- und Stellvertreterkriege nach dem Muster des Dreißigjährigen Krieges geführt werden, wird diese Kriege ebenfalls importieren. Das religiöse Vakuum, der Mangel an Wehrhaftigkeit und Selbstachtung, und die selbstgerecht-

satte Bräsigkeit der ortsansässigen Bevölkerung werden dazu führen, dass diese von allen Kriegsparteien als einfache Beute wahrgenommen und entsprechend behandelt werden wird.

Der Staat wird sich ein autoritäres Gehabe zulegen und dies vor allem gegenüber den Schwachen demonstrieren. Von den eigentlichen Kriegsparteien wird er dann nur noch als ein Gegner unter anderen wahrgenommen werden. Wer das für unsinnige Schwarzmalerei hält, dem sei gesagt, dass sich im Jahr 2000 auch die Menschen in Syrien sicher nicht vorstellen konnten, wie es 15 Jahre später dort aussehen würde.

Nichts ist selbstverständlich und wenn man vergisst, dass erworben werden will, was man ererbt hat, dann läuft man Gefahr, dass es einem weggenommen wird. Der Dreißigjährige Krieg – heute ist er für uns ein ferner Spiegel dessen, was kommen wird, wenn wir die fatale Entwicklung in der Migrationspolitik, die die aktuelle Regierung weiter massiv beschleunigen wird, nicht aufhalten können.

Es täte Vielen gut, einmal einen Blick in diesen Spiegel zu werfen, solange es noch nicht zu spät ist.